

7. Die Roggenmuhme.

Das Mägdlein spielt auf dem grünen Rain,
 Die bunten Blumen locken.
 „Nicht sieht mich die Mutter!“ — Ins Korn hinein
 Schleicht sacht es auf weichen Soden.

„Die roten und blauen Blumen, wie schön!
 Die will ich zum Kranz mir winden;
 Doch weiter hinein ins Feld muß ich gehn,
 Dort werd' ich die schönsten finden.“

Und weiter eilt es. Gefüllt ist die Hand;
 Da will es zurück sich wenden.
 Es läuft und läuft und steht wie gebannt,
 Das Korn will nimmer enden.

„Hinaus zum Rain, zum Sonnenlicht!
 Wo blieb die Mutter, die süße?“
 Die Halme schlagen ihm ins Gesicht,
 Die Winde umschlingt ihm die Füße.

Und horch! Da rauscht's unheimlich bang,
 Die Ähren wallen und wogen.
 „Da kommt — ach, daß ich der Mutter entjprang! —
 Die Roggenmuhme gezogen!“

Sie kommt heran auf Windesfahrt,
 Die roten Augen blitzen,
 Gelb ist die Wange, langstachlicht ihr Bart,
 Die Haare sind Ährenspitzen.

„Wie kommst du her in mein Revier
 Und gehst auf verbotenen Pfaden?
 Was raubst du meine Kinder mir,
 Kornblumen und Rohn und Raden?“